

## „Gemeinsam werden wir stark“

Vor 40 Jahren wurde der *Verein Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang* gegründet.

Margit Hauser

*Im November 1982 wurde in den Räumen des Uni-Frauenzentrums (UFZ) in der Berggasse der Verein Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang gegründet. Im Jahr darauf entstand, als eines seiner Tätigkeitsfelder, das Archiv der neuen Frauenbewegung. Der Verein ist bis heute Träger des Archivs, dessen Name mittlerweile STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung. Bibliothek Dokumentation Multimedia lautet.*

*Hier ein kurzer Rückblick auf die Anfänge des Vereins, zu dem wir einen Text, der 1990 in einer Broschüre über die Geschichte des UFZ erschien, gekürzt und leicht überarbeitet wieder abdrucken.<sup>1</sup> Zur Erarbeitung der eigenen Geschichte hatten wir damals Interviews mit den Gründerinnen von UFZ und Verein geführt.*

Die Idee, einen Verein zu gründen, der sich Frauenforschung zum Gegenstand setzt, entstand im Frühjahr 1982, nachdem Frauenforschung immer wieder ein Diskussionsthema im UFZ gewesen war. Am Beginn aller Erinnerungen tauchen die Sitzungen der ‚Arbeitsgemeinschaft Frauengeschichte‘ am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte vom Sommersemester 1982 auf. An der Lehrveranstaltung nahmen Frauen aus den verschiedensten Studienrichtungen teil, die zum Teil auch im UFZ engagiert waren, darunter einige Historikerinnen. Die Problematik ‚Frauenforschung‘ entwickelte sich zum thematischen Leitfaden und führte zu einer Diskussion über deren Institutionalisierungsmöglichkeiten.

Am Ende des Semesters fand im WuK eine Diskussionsveranstaltung über die Gründung eines Vereins statt. Dem Aufruf „Gemeinsam werden wir stark“ (so der Titel des Flugblattes) folgten rund 80 Frauen, die zum Teil auch aus anderen Bundesländern kamen. Die Historikerinnen der ‚Arbeitsgemeinschaft Frauengeschichte‘ stellten ein von ihnen ausgearbeitetes Thesenpapier zur Frauenforschung zur Diskussion. Die darin eingebrachten Forderungen gingen von den methodischen Postulaten von Maria Mies – wie Parteilichkeit, Sicht von unten, Teilnahme an Aktionen, Forschung als Bewusstwerdungsprozess – aus, um aus einer allgemeinen Standortbestimmung der Frauenforschung innerhalb der Frauenbewegung die Struktur des geplanten Vereins abzuleiten. Dieses Referat fand allerdings nicht die Resonanz, die sich die Vorbereitungsgruppe gewünscht hatte.<sup>2</sup> Die Ansprüche waren sehr groß, alle Details sollten im vorhinein geklärt werden. Die Schwäche des Konzepts, so Irene Schöffmann, habe wohl vor allem darin gelegen, dass es hauptsächlich von Historikerinnen, aber mit allgemeingültigem Anspruch ausgearbeitet worden war. Unbestritten ist jedoch der Erfolg

der Veranstaltung, die Sigrun Bohle mit „chaotisch-euphorisch“ beschrieb.<sup>3</sup>

Jedenfalls wurden bereits zwei Wochen später die Statuten formuliert, und schon während des Sommers wurde die behördliche Eintragung des Vereins geregelt. Die konstituierende Generalversammlung fand dann am 9. November, ebenfalls im WuK, statt. Zu ihr kamen zwar weniger, aber doch noch viele Frauen.

Ziel des Vereins war laut Statuten vor allem die österreichweite Förderung und Vernetzung von Frauenforschung und autonomen Frauenprojekten. Geplant waren Arbeitskreise, Projekte und Veranstaltungen sowie Publikationen. Die Idee eines Archivs war bereits Bestandteil der Statuten. Über die Frage der Zusammenarbeit mit Uni-Frauen gab es durchaus Auseinandersetzungen, denn unklar war, inwieweit der Verein dann noch autonom agieren könnte. Die Struktur des Vereins bedeutete aber auch, sich mit Fragen der Gruppenautorität und der Kontrolle interner Machtstrukturen auseinanderzusetzen. Aus einem bestimmten Verständnis von echt demokratischen Abläufen und alternativem Verhalten in Frauengruppen heraus fürchteten viele, die Bereitschaft, eine Funktion im Vorstand zu übernehmen, könnte als ‚Vereinsmeierei‘ ausgelegt werden. So kam es, dass die Initiatorinnen nur noch zum Teil im ersten Vorstand vertreten waren. Die Diskussion zur Theorie der Frauenforschung war notwendiger Schritt zur praktischen Arbeit. Groß war der Wunsch nach Praxisnähe, Interdisziplinarität und größerer Öffentlichkeit der Forschung. Der Verein als Teil der Frauenbewegung sollte daher seinen Beitrag zur Entwicklung neuer feministischer Theorieansätze sowie zum Aufbrechen des tradierten Wissenschaftsverständnisses leisten, vor allem durch ein noch zu gründendes Archiv. Das Interesse an diesen Fragen war groß. Anwesenheitslisten beweisen eine rege Teilnahme von Frauen aus den verschiedensten Uni-Frauengruppen wie auch von Assistentinnen und Dozentinnen. Die Kompetenzen und ordnenden Fähigkeiten der sitzungsgewohnten Dozentinnen wurden durchaus geschätzt, erinnerte sich Gitti Geiger.<sup>4</sup> Im Verlauf der folgenden Monate schwankte dann das allgemeine Interesse an den Tätigkeiten und Veranstaltungen des Vereins.

Es fanden regelmäßige Vereinssitzungen statt, die zum Teil öffentlich waren – das hieß für alle interessierten Frauen. Darüber hinaus sollten ab dem Frühjahr 1983 „Offene Abende“ ein allmonatliches Diskussionsforum bieten. Die Abende wurden in zwei Teilen geplant: zuerst „Kaffee, Wein und Kuchen“, dann Sachdiskussion. Im Anschluss dazu gab es auch Veranstaltungen zu den Themen „Frauengeschichtsschreibung und feministische Geschichtswissenschaft“ und „Frauenliteratur, weibliches Schreiben, frauenbezogene Literaturwissenschaft“. Etwa zur gleichen Zeit begann eine Vortragsreihe der Dissertantinnen der Historikerinnengruppe, wobei letztere nicht Teil des Vereins, ihm aber in ‚Personalunion‘ verbunden war. Die Reihe fand, jeweils an Wochenenden bis in

den Herbst 1983 statt. Die sechs Vorträge wurden vom Verein Frauenforschung als kopierte Broschüren publiziert und in der *Buchhandlung Frauenzimmer* sowie im UFZ vertrieben.

Für diese Vortragsreihe bekam der Verein ein kleines ÖH-Sonderbudget. Die Mitgliedsbeiträge reichten gerade zur Abdeckung der Bankspesen und teilweise der Aussendungskosten; für Sonstiges wurde der Verein vom ÖH-finanzierten UFZ unterstützt. Als weitere Publikation erschien von Dezember 1982 bis April 1984 fünfmal das ‚Info‘, ein kurzes Mitteilungsblatt, das vor allem interne Veranstaltungsankündigungen und -berichte enthielt.

Mit Mai 1983 schuf der Verein die erste Akademikerintrainingsstelle<sup>5</sup> und damit den ersten bezahlten Arbeitsplatz. In dessen Wirkungszeit fielen dann auch die Entstehung einer Archivgruppe und die ersten Schritte zu Aufbau und Verzeichnung der Sammlungen. Mit Beginn des Archivs 1983 wurde die Funktion des Vereins nach und nach unklarer. Es mag in diesem Zusammenhang zu denken geben, dass der Verein sehr schnell, nämlich zum Teil noch in der Phase seiner Gründung, die ursprünglich so breite Unterstützung durch Studentinnen und etablierte Uni-Frauen verloren hat. Daraus ließe sich vorsichtig schließen, meinte Gitti Geiger, dass er sich im Lauf der Zeit für viele als formal nicht ideal zur Durchsetzung der Anliegen, für die er geschaffen worden war, herausgestellt haben muss.<sup>6</sup> Die Resonanz, die das Unternehmen zu Anfang auszulösen vermocht hat, hätte jedoch, so Irene Schöffmann, gezeigt, dass „es eine ganz zeitgemäße, ganz wichtige Idee war“.

*Dieser etwas gedämpfte Schluss meines Beitrages von 1990 kann heute um einen wesentlich positiveren ergänzt werden: Heute sind viele der Initiatorinnen von 1982 als unterstützende Mitfrauen wieder im Boot, und der Verein zählt mehr Mitglieder denn je – derzeit rund 170 –, die uns mit ihren Beiträgen und oft auch ihrem Fachwissen und Engagement unterstützen. Der Verein ist zum Träger einer Einrichtung geworden, die sich weit über Österreich hinausgehender Bedeutung erfreut. Mehr zur weiteren Entwicklung und zur Entstehung des Archivs ab 1983 lest ihr im nächsten STICHWORT-Newsletter!*

## **Anmerkungen**

- 1 Hauser, Margit: „Der Verein Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang“ in: STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung (Hg.): 10 Jahre Berggasse 5/24, Wien: 1990, 58 Seiten.
- 2 Interview mit Irene Schöffmann, 16. 3. 1990.
- 3 Interview mit Sigrun Bohle, 19. 3. 1990.
- 4 Interview mit Gitti Geiger, 1. und 30. 3. 1990.
- 5 Das Akademikertraining war eine Arbeitsmarktmaßnahme für Jungakademiker und -akademikerinnen unmittelbar nach Studienende, wurde zu der Zeit noch für sechs Monate gewährt und war für den Verein kostenlos; später sollte sie sich auf drei, phasenweise sogar auf einen Monat reduzieren.
- 6 Interview mit Gitti Geiger, 1. und 30. 3. 1990.